



CAJ Deutschland
CAJ Bayern



Katholische
Arbeitnehmer-Bewegung

Dieser „Heilige“
steht in keinem Kalender:

„Prekarius/Prekaria“

**Predigtvorschlag und Gottesdienstelemente für
Sonntag, den 28. Februar 2016, „Prekariustag“**

Lesejahr C, 3. Fastensonntag zum Thema:
„Prekäre“, unsicher Arbeit/ „Gute Arbeit für alle“

Wer ist Prekarius/a?

Die CAJ - Christliche Arbeiterjugend - setzt sich für gerechte und menschenwürdige Arbeit ein. Die Figur des Heiligen Prekarius und der Heiligen Prekaria helfen uns im Kampf für gute Arbeit.

Wir setzen sie bei verschiedensten Gelegenheiten ein, bei

- Aktionen und Kampagnen
- Tagungen und Kursen
- Konferenzen
- Gottesdiensten ...

Prekär – das bedeutet:

schwierig, heikel, misslich, bittstellerisch, peinlich

Prekarius/a ist unsere Symbolfigur gegen prekäre Arbeit, also: Leiharbeit, Werkverträge, Befristungen, Niedriglöhne.

Wofür sind diese Texte?

Auf den folgenden Seiten haben wir einen Vorschlag für eine Predigt sowie Bausteine für Gottesdienste, Besinnungen und Andachten zum Thema „prekäre“, unsichere Arbeit zusammengestellt.

Unser Ziel: Gute Arbeit für alle.

Gutes Gelingen wünschen

*Erwin Helmer, Geistlicher Leiter der CAJ Bayern und KAB-Präses
Christoph Holbein, Geistlicher Leiter der CAJ Deutschlands*

Inhaltsverzeichnis	Seite
1. Predigtvorschlag	4
1. Lesung: Ex 3, 1-8a.13-15	
2. Lesung: 1 Kor 10, 1-6.10-12	
Evangelium: Lk 13, 1-9	
2. Vorschläge für ein Anspiel	8
3. Gebete	10
4. Fürbitten	12
5. Weiteres Material	13
... wie Jugendliche „prekäre Arbeit“ erleben	
... passende Worte aus der Katholischen Soziallehre	
... Papst Franziskus: „Eurer Stimme meine Stimme hinzufügen“	
6. Meditation	16
7. Vision einer gerechten Arbeitswelt	17
8. Nach dem Gottesdienst	17
Impressum	18

1. Predigtvorschlag für Sonntag, den 28. Februar 2016, „Prekariustag“ Lesejahr C, 3. Fastensonntag

Ausgehend von der 1. Lesung aus dem Buch Exodus von Präses
Erwin Helmer, Geistlicher Leiter der CAJ Bayern

Sonntag, 28. Februar 2016

3. Lesung: Ex 3, 1-8a.13-15

4. Lesung: 1 Kor 10, 1-6.10-12

Evangelium: Lk 13, 1-9

Erste Lesung aus dem Buch Exodus

¹In jenen Tagen weidete Mose die Schafe und Ziegen seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian. Eines Tages trieb er das Vieh über die Steppe hinaus und kam zum Gottesberg Horeb.

²Dort erschien ihm der Engel des Herrn in einer Flamme, die aus einem Dornbusch emporschlug. Er schaute hin: Da brannte der Dornbusch und verbrannte doch nicht.

³Mose sagte: Ich will dorthin gehen und mir die außergewöhnliche Erscheinung ansehen. Warum verbrennt denn der Dornbusch nicht?

⁴Als der Herr sah, dass Mose näher kam, um sich das anzusehen, rief Gott ihm aus dem Dornbusch zu: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich.

⁵Der Herr sagte: Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.

⁶Dann fuhr er fort: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Da verhüllte Mose sein Gesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.

⁷Der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen, und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid.

^{8a}Ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen.

¹³Da sagte Mose zu Gott: Gut, ich werde also zu den Israeliten kommen und ihnen sagen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt. Da werden sie mich fragen: Wie heißt er? Was soll ich ihnen darauf sagen?

¹⁴Da antwortete Gott dem Mose: Ich bin der „Ich-bin-da“. Und er fuhr fort: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der „Ich-bin-da“ hat mich zu euch gesandt.

¹⁵Weiter sprach Gott zu Mose: So sag zu den Israeliten: Jahwe, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name für immer, und so wird man mich nennen in allen Generationen.

Predigt zur Lesung aus dem Buch Exodus 3, 1-8a.13-15

Liebe Schwestern und Brüder,

hat jemand von Ihnen morgen Geburtstag? Wenn ja, sollten Sie die Gelegenheit zum Feiern nicht versäumen: Schließlich gibt es den 29. Februar nur alle vier Jahre. Und für alle anderen ist dieser seltene Tag vielleicht einfach ein ganz normaler Montag in der Fastenzeit. Für mich war er das bis vor kurzem auch. Dann entdeckte ich, dass junge Menschen den 29. Februar zu einem ganz besonderen Gedenktag gemacht haben. Es gibt sogar den ersten so genannten „virtuellen Heiligen“ für diesen Tag. Was es damit genau auf sich hat, hilft uns ein Blick in die heutige Lesung. Sie entführt uns in eine Zeit, lange vor Christus, ins 13. Jahrhundert vor Christus.

Im Vorderen Orient gaben die Ägypter den Ton an. Der ägyptische Pharaos (vermutlich Ramses II) herrschte mit eiserner Hand. Großartige Tempelbauten und Paläste zeugen heute noch von seiner Macht. Tausende von Sklaven und Fremdarbeitern waren nötig, um seine ehrgeizigen Baupläne zu verwirklichen. Auch das Volk Israel, ein kleines und machtloses Volk, lebte im reichen Ägypten. Israel war zur Zwangsarbeit verpflichtet und wurde in Knechtschaft und Schuldklaverei gehalten und verdingte sich sein Brot als Ziegelbrenner für die Bauten des Pharaos.

Dieses Völkchen zeigte sich damals schon als sehr eigenwillig:

es betete nur den EINEN Gott an, im Gegensatz zu den umliegenden Völkern

es hatte ein starkes Bewusstsein von seiner göttlichen Erwählung und von seiner Bedeutung

es vermehrte sich im fremden Ägypten und breitete sich aus es ließ sich aber auch nicht alles gefallen.

Und so kam es, wie es kommen musste. Dem Pharaos wurde dieses merkwürdige Volk zu groß und zu mächtig. Deshalb befiehlt er:

„Man drücke die Leute mit Arbeit!“ (Exodus 5,9) Und er ordnet an:

„Gebt den Leuten nicht mehr wie bisher Stroh zum Ziegelmachen! Sie sollen selber gehen und sich Stroh besorgen. Legt ihnen aber das gleiche Soll an Ziegeln auf, das sie bisher erfüllen mussten. Lasst ihnen davon nichts nach!“ (Exodus 5,7f)

Praktisch bedeutete dies nun für die Israeliten, dass sie täglich genauso viele fertig gebrannte Ziegel ausliefern mussten wie vorher, aber: die Ägypter lieferten nicht mehr das Brennmaterial, Stroh. Also eine deutliche „Akkorderhöhung“!

Der Jude Moses, der unter dem besonderen Schutz Gottes stand, erschlug einen Ägypter, der einen Juden misshandelte. Deshalb muss er Hals über Kopf fliehen. Jahre später – und davon handelt die heutige Lesung – zeigt sich Gott-Jahwe dem Mose. Jahwe gibt sich zu erkennen, er offenbart seinen Namen und gibt Moses eine Zusage und einen Auftrag:

„Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. Ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem

Milch und Honig fließen.“ (Exodus 3,7-8a)

Dann geschieht etwas, das bis heute die Glaubenserfahrung der Israeliten - und Christen - prägt: der Auszug des Gottesvolkes aus Ägypten. Obwohl der Pharao einer der mächtigsten Männer der Welt war; obwohl er den ganzen Vorderen Orient beherrschte; obwohl er alles tat, um dieses Volk zu halten ... das Wunder geschieht: Gott, Jahwe, zieht diesem Volk voraus durch das Meer, hinein in die Wüste und führt es auf seinem langen Weg, bis es sein Gelobtes Land findet.

Das ist die tragende Gotteserfahrung Israels und Grundlage für den Glauben der Christen: Gott ist uns nah, Gott will die Freiheit aus Unterdrückung und Fronarbeit, aus Akkorderhöhung und Schikane. Das Passahfest - und letztlich Ostern - hat hier seinen Ursprung. Mit Jesus Christus erreicht für uns Christen diese Befreiung seinen unüberbietbaren Höhepunkt. Durch die Auferstehung des Gottessohnes Jesus Christus ist alles Böse überwunden, er schafft den Tod als Lebensende ab. Er begründet eine neue Zeitrechnung – nach Christus!

Morgen zeigt der Kalender unserer Zeitrechnung einen ganz besonderen Tag an – einen sehr unsicheren Tag, einen Tag, der nur alle 4 Jahre wiederkehrt, einen prekären Tag.

Der 29. Februar wurde von verschiedenen Organisationen, vor allem von der CAJ (Christliche Arbeiter-Jugend) und der KAB (Katholische Arbeitnehmer-Bewegung), zum Gedenktag eines „Heiligen“ in Anführungszeichen gemacht, eines „Heiligen“, den niemand kannte und den es auch nicht real gibt - dem „Heiligen Prekarius“ oder auch der „Heiligen Prekaria“. (Eventuell ein Bild zeigen, Download unter www.caj.bayern.de/Prekarius) Ihre Symbole sind: der „leere Hosensack“, der Kehrbesen, die einfache Arbeitskleidung!

Am „Prekariustag“ wird seitdem immer auf die „prekäre Arbeit“ hingewiesen, die besonders für Jugendliche heute eine harte Realität ist. Denn die Statistik sagt eindeutig:

junge Menschen in Deutschland im Alter bis zu 30 Jahren sind heute doppelt so stark betroffen von Leiharbeit, von andauernden Befristungen, von Niedriglohn und Armut, wie die übrigen Altersgruppen.

Auch gute Bildungsabschlüsse schützen davor nicht, denn nicht wenige junge Menschen mit einem Uni-Abschluss arbeiten in Leiharbeit und mit befristeten Verträgen.

Ein Beispiel: ein junges Pärchen kommt zur Beratungsstelle und sucht Rat und Hilfe.

Sie erklärt: „Ich bin Leiharbeiterin und mein zukünftiger Mann hat nur einen befristeten Job. Wir wollen heiraten und haben aber zu wenig Einkommen.“

Man fragt sich wirklich, wie soll das gehen? Kein Einzelfall!

Übrigens, darauf hat auch Papst Benedikt vor einigen Jahren in Italien aufmerksam gemacht. Er sagte: „Prekäre Arbeit ist ein echter sozialer und ethischer Notstand!“ und wies darauf hin, dass es jungen Menschen heute schwer falle, eine Familie zu gründen.

Oder der junge Mann, Mitarbeiter in der CAJ: „Ich arbeite in einem Callcenter. Die Festbeschäftigten geben uns Leiharbeitern wichtige Infos nicht. So brauchen wir oft länger als die anderen. Wir sind ja ihre Konkurrenten.“ Er fühlt sich, wie viele der betroffenen prekär Beschäftigten, „wie ein Mensch zweiter Klasse“. Auch heute erleben Menschen „ägyptische“ Verhältnisse, die nach Lösungen rufen. Besonders bedrängend kann es für junge Menschen sein, wenn sie festhängen in prekärer Arbeit.

Liebe Schwestern und Brüder,

Die Fastenzeit hat den Sinn, dass wir sensibler für die Not von Menschen werden. Der morgige 29. Februar bietet die Gelegenheit, sich besonders die Not der Menschen in prekärer Arbeit bewusst zu machen. Ich lade Sie ein, morgen mit offenen Augen und Ohren in die Begegnung mit anderen Menschen zu gehen und über dieses Thema ins Gespräch zu kommen: Was in Ihrer Arbeit hilft Ihnen, ein gutes Leben zu führen, und was verhindert das? Wie können wir gemeinsam bewirken, dass die Arbeitswelt gerechter wird? Den 29. Februar, den unsichersten Tag des Jahres, gibt es nur alle vier Jahre. Nutzen wir die Gelegenheit – Lasst uns für gute Arbeit für alle Menschen eintreten.

Die Kirche hat vor wenigen Jahren ihre Vision einer „weltweiten Koalition für würdige Arbeit“ präsentiert, die sie so versteht: „...eine Arbeit, die in jeder Gesellschaft Ausdruck der wesenseigenen Würde jedes Mannes und jeder Frau ist: eine frei gewählte Arbeit, die die Arbeitnehmer, Männer und Frauen, wirksam an der Entwicklung ihrer Gemeinschaft teilhaben lässt; eine Arbeit, die auf diese Weise den Arbeitern erlaubt, ohne jede Diskriminierung geachtet zu werden; eine Arbeit, die es gestattet, die Bedürfnisse der Familie zu befriedigen und die Kinder zu Schule zu schicken, ohne dass diese selber gezwungen sind zu arbeiten; eine Arbeit, die den Arbeitnehmern erlaubt, sich frei zu organisieren und ihre Stimme zu Gehör zu bringen; eine Arbeit, die genügend Raum lässt, um die eigenen persönlichen, familiären und spirituellen Wurzeln wieder zu finden; eine Arbeit, die den in die Rente getretenen Arbeitnehmern würdige Verhältnisse sichert.“ (Caritas in veritate Nr. 63)

Gott ist ein Gott der Befreiung – und er will, dass alle Menschen gute Arbeit haben. Dass sie Sicherheit, Stabilität, Zukunft und ein gutes Umfeld in der Familie, im Wohnviertel in ihrer Kultur finden. Als Christinnen und Christen haben wir den Auftrag, uns in unserem Umfeld einzusetzen.

Amen

2. Vorschläge für ein Anspiel zum Thema des Gottesdienstes

(eventuell zu Beginn der Messe oder auch zu Beginn der Predigt)

Anspiel zum Thema: Vorschlag 1

Personen: Sabine und Markus

Sabine und Markus treffen sich auf der Straße.

Sabine: "Hey Markus, schon lange nicht mehr gesehen. Was machst du immer?"

Markus: "Hey Sabine. Das ist es ja. Habe keine Zeit mehr."

Sabine: "Warum? Jeder hat die Zeit, die er sich nimmt."

Markus: "Schon, aber bei mir ist es jetzt anders."

Sabine: "Wieso?"

Markus: "Weißt du, ich arbeite seit 2 Monaten in einer Leihfirma. Und ich komme einfach nicht mehr über die Runden. Kannst dir ja vorstellen. Mit eigener Wohnung, bei dem Hungerlohn.

Das ist nicht mehr zu bezahlen. Deshalb fahr ich Pizzaservice, dann geht's einigermaßen."

Sabine: "Ach, deshalb bist du nicht mehr in der CAJ Gruppe zu sehen. Und wir haben uns schon gefragt, was hat er denn. Du, sag mal: Kriegst du auch nur lapprige 8,50 Euro in der Stunde?"

Markus: "Schön wär's, nicht mal das. 7,64 Euro. Dabei hängen wir uns alle voll rein."

Sabine: "Wie bitte, 7,64 Euro? Davon kann doch kein Mensch leben."

Markus: "Genauso ist es, aber ich hab keine andere Möglichkeit im Moment."

Sabine: "Wo soll das eigentlich noch hin führen. Drei Freunde aus meiner Clique arbeiten in der Leihfirma, alle anderen sind befristet. Wie sollen die mal eine Familie gründen, ein Auto halten oder einfach in Urlaub fahren? Das geht fast gar nicht."

Markus: "Ja klar, so ist es. Willkommen in der Wirklichkeit. Aber was hilft's?"

Anspiel zum Thema: Vorschlag 2

(ein Bild oder die Figur des „Heiligen Prekarius“, der „Heiligen Prekaria“ wird gezeigt – siehe www.caj.bayern.de/Prekarius)

Zwei Personen lesen abwechselnd den folgenden Text – fett und Normaldruck!

Darf ich vorstellen?

Name:

Prekarius und Prekaria. Mann und Frau in einem. Der Name leitet sich ab von „prekär“. Er bedeutet: unsicher, bittend, bettelnd, peinlich.

Geburtshintergrund:

Im Zuge der neoliberalen „Reformen“ Anfang des 21. Jahrhunderts aus der Not geboren. Weil die Errungenschaften eines sozialen Staates in Deutschland massiv abgebaut wurden.

Geburtsort:

In Italien zum ersten Mal im Jahr 2001 als San Precario/Hl. Prekarius aufgetaucht, später dann als Hl. Prekaria in Österreich im Jahr 2006 gesehen worden.

Gedenktag:

Der unsicherste Tag, der alle 4 Jahre wiederkehrt: 29. Februar 2016 ...

Besonderheit:

Prekarius und Prekaria sind das Symbol für Millionen Menschen, die von ihrer Hände Arbeit nicht leben können: Frauen und Männer in Leiharbeit, in andauernder Befristung, in Hungerlohn, in menschenunwürdiger, prekärer Arbeit.

Kennzeichen:

Sie arbeiten hart und für jeden Hungerlohn, ohne festen Arbeitsvertrag, Mitbestimmung: Fehlanzeige, gesellschaftlich „out“, keine Aufstiegschancen, keine Weiterbildung, können sich keine Familie „leisten“, sind moderne Sklaven, oft von Willkür betroffen, arbeiten oft unter menschenunwürdigen Bedingungen.

Und was soll das nun – mit diesem „virtuellen“, künstlichen Heiligen?

Die CAJ - Christliche Arbeiterjugend - setzt sich für gerechte und menschenwürdige Arbeit ein. Die Figur der Heiligen, Prekarius und Prekaria, begleitet uns seither bei zahlreichen Aktionen – mit allen möglichen solidarischen Partnern. Sie helfen uns im Einsatz für GUTE ARBEIT.

3. Gebete

Der Gott der auf der Straße schwitzt

Du bist der Gott der Armen, der Einfache und Menschliche,
der Gott, der auf der Straße schwitzt,
der Gott mit dem sonnegegerbten Gesicht.

Deshalb spreche ich zu dir so wie mein Volk spricht,
weil du mitten unter denen bist, die sich abschuften,
Christus, der Arbeiter.

Du gehst mit meinen Leuten Hand in Hand,
kämpfst auf dem Lande und in der Stadt.

Ich sehe dich im Arbeitslager anstehen, damit sie dir deinen Tagelohn auszahlen.
Ich habe dich Lose verkaufen sehen, ohne dass du dich wegen der
Papierchen geschämt hättest.

Ich habe dich an der Tankstelle gesehen, wie du die Reifen eines
Lastwagens nachgesehen hast.

Sogar bei der Straßenkontrolle sah ich dich in Lederhandschuhen und im
Overall.

Du bist der Gott der Armen, der Gott, der auf der Straße schwitzt,
der Gott mit dem sonnegegerbten Gesicht.

Deshalb spreche ich zu dir so wie mein Volk spricht,
weil du mitten unter denen bist, die sich abschuften,
Christus, der Arbeiter.

Aus: "Nicaraguanische Bauernmesse"

Machtlos, ausgenutzt, weggeschmissen -
„Menschenmüll“.

Trauer in der Seele, chancenlos,
in meinem Herzen brodeln es!

Du, Prekarius/a, verstehst mich.

Du siehst das Elend durch meine Augen,
Du fühlst den Durst in meinem Herzen.

Du schenkst mir die Kraft der Wahrheit,
Du lässt mich die vielen ungesagten Worte sprechen.
Du beschämst die Frechen, die mich beschämen und
Ungerechtigkeit zu ihren Gunsten säen.

Deine virtuelle Heiligkeit durchstreift unsere Arbeitswelt und
erhellte, was im Dunkeln liegt.

Du bist mir ein Sinn-Bild,
Du lässt mich standhaft bleiben und
gibst mir die Kraft zu kämpfen, zu verbinden, zu verbünden.

Babsi Kölbl, CAJ, Augsburg

Gebet der KAB und CAJ

(evtl. mit den folgenden Fürbitten)

Herr Jesus Christus,

Wir opfern Dir unseren Tag, unsere Arbeit, unsere Kämpfe, unsere Freuden und Leiden.

Lass uns, wie auch alle unsere Schwestern und Brüder in der Welt der Arbeit, denken wie Du,
arbeiten mit Dir, leben in Dir.

Gib uns die Gnade, Dich mit ganzem Herzen zu lieben und Dir mit allen Kräften zu dienen.

Dein Reich komme in die Fabriken, die Werkstätten, die Büros und in unsere Häuser.

Gib, dass alle, die heute in Gefahr sind, in Deiner Gnade bleiben und schenke den Verstorbenen
Deinen Frieden.

Besonders bitten wir Dich: *(Fürbitten)*

Herr Jesus Christus, in Deiner Liebe segne die arbeitende Jugend.

Herr Jesus Christus, heilige uns und unsere Familien.

Herr Jesus Christus, Dein Reich komme durch uns und unsere Arbeit.

Maria, Königin der Apostel, bitte für uns.

Seliger Marcel Callo, Märtyrer der Arbeiterjugend, bitte für uns.

Amen.

4. Fürbitten

Gott, unser Vater, dein Sohn, unser Herr Jesus Christus, hat jahrelang die Arbeit eines Zimmermanns getan und so der Arbeit eine besondere Würde gegeben. Wir bitten Dich:

- Viele Menschen haben gute Arbeit und können ihre Talente entfalten.
Lass sie mit Dankbarkeit auf ihr Glück schauen.
Wir bitten Dich ...
- Immer mehr vor allem junge Menschen können von ihrer Hände Arbeit nicht leben und fühlen sich deshalb als Menschen zweiter Klasse. Gib ihnen Hoffnung und Selbstvertrauen, und hilf uns, Wege zu finden, um ihnen beizustehen.
Wir bitten Dich ...
- Für uns Christen gibt es keine „minderwertige Arbeit“ und schon gar nicht „minderwertige Menschen“. Hilf uns die Arbeit hoch zu schätzen.
Wir bitten Dich ...
- Für die Menschen, denen ihr Anteil an den gemeinsamen Gütern Essen, Kleidung, Wohnung, Gesundheit, Bildung oder an entlohnter Arbeit verwehrt ist. Lehre uns mit den Augen Jesu zu sehen, welche Ängste und Unsicherheiten solche Menschen und Familien umtreiben.
Wir bitten Dich ...
- Für alle, die keinen Weg sehen, sich für eine gerechte Arbeitswelt einzusetzen. Zeige ihnen Verbündete, mit denen sie gemeinsam ihre Lebensbedingungen verändern können.
Wir bitten Dich ...
- Für alle, die jetzt Angst um ihren Arbeitsplatz haben. Gib ihnen Kraft, Zuversicht und Menschen, die sie begleiten.
Wir bitten Dich ...
- Für die Christen, dass sie vorangehen im Einsatz für gute und menschenwürdige Arbeit und mutig für Gerechtigkeit eintreten.
Wir bitten Dich ...

Guter, Vater, stärke uns in der Liebe zu allen Menschen und lass uns aus der Hoffnung leben, dass Gerechtigkeit möglich ist. Durch Christus unsern Herrn.

5. Weiteres Material für Gottesdienste:

Wie Jugendliche „prekäre Arbeit“ erleben (Interviewaktion der CAJ)

„In meinem Job gibt es eine klare Trennung zwischen Leiharbeitern und fest Beschäftigten. Ich gehöre zu den Leiharbeitern. Es bildet sich so eine 2-Klassen Gesellschaft.“

„Mein Lohn als Dienstleister liegt bei 7,50 Euro und wir haben alle einen gewaltigen Stress. Im Prinzip ist das Sklaverei.“

„Ich muss im ersten Jahr für 300.- Euro und im zweiten für 400.- Euro arbeiten, damit ich überhaupt die Ausbildung machen kann. Dabei habe ich keine Garantie, dass sie mich nehmen. Wenn nicht, war ich eine saubillige Arbeitskraft.“

„Bei uns im Callcenter wirst du als Leiharbeiter wie Luft behandelt. Wenn du eine Frage stellst, kriegst du keine Antwort, weil die alle unter Strom stehen. Die Festbeschäftigten fürchten unsere Konkurrenz.“

„Ich arbeite in der Gastronomie als Hotelfachfrau. Mein Stundenlohn liegt bei 6,50 Euro – ein Hungerlohn. Ich finde das ist Ausbeutung von Talenten und ich empfinde das als Zerstörung am Arbeitsmarkt. Es reicht nicht mehr aus, einen normalen Vollzeitjob zu haben, um den Lebensunterhalt zu sichern.“

„Ich muss sehr aufs Geld achten. Trotz großem Stress in der Arbeit, verdienen wir kaum das Lebensnotwendige. Du wirst unsicher und hast keine Bestätigung.“

„Ob du willst oder nicht, es schleicht sich ein Minderwertigkeitsgefühl ein. Du fühlst dich definitiv minderwertig.“

„Ein fairer Job schaut für mich anders aus. Dazu gehört angemessener Lohn und anständige Bezahlung, unbefristete Arbeit, Sicherheit in 1 Jahr noch Arbeit zu haben, Mitsprache.“

„Mir ist am Wichtigsten die Anerkennung meiner Arbeit und die gerechte Bezahlung, um einen Lebensstandard zu haben. Natürlich längerfristig.“

Passende Worte aus der Katholischen Soziallehre

„Die Arbeiter dürfen nicht wie Sklaven angesehen und behandelt werden; ihre persönliche Würde... werde stets heilig gehalten; ...unwürdig ist es, Menschen bloß zu eigenem Gewinne auszubeuten und sie nur so hoch anzuschlagen, als ihre Arbeitskräfte reichen.“

Papst Leo XIII, 1891, Sozialenzyklika *Rerum novarum*, Nr.16

„Gesetzt, der Arbeiter beugt sich aus reiner Not oder um einem schlimmeren Zustand zu entgehen, den allzu harten Bedingungen, die ihm nun einmal vom Arbeitsherrn oder Unternehmer auferlegt werden, so heißt das Gewalt leiden, und die Gerechtigkeit erhebt gegen einen solchen Zwang Einspruch.“ Papst Leo XIII, 1891, Sozialenzyklika *Rerum novarum*, Nr.34

„Die Arbeit darf nicht als eine bloße Ware behandelt werden; sei sie doch eine Äußerung der menschlichen Person. Für die große Mehrheit der Menschen ist sie zudem die einzige Quelle ihres Lebensunterhalts. Darum darf die Höhe ihrer Vergütung nicht dem Spiel der Marktgesetze überlassen werden, sondern muss vielmehr bestimmt werden von Gerechtigkeit und Billigkeit.“

P. Johannes XXIII, 1961, Enzyklika *Mater et magistra*, Nr.18

„So wahr es ist, dass der Mensch zur Arbeit bestimmt und berufen ist, so ist doch in erster Linie, die Arbeit für den Menschen da und nicht der Mensch für die Arbeit'. Maßstab für jedwede Arbeit ist die Würde ihres Subjekts, das ist der Person des Menschen, der sie verrichtet. Ziel der Arbeit, und zwar jedweder Arbeit, mögen es höchstbedeutsame Dienste sein oder völlig eintönige oder nach der öffentlichen Meinung auf die niederste gesellschaftliche Schicht herabdrückende Schmutzarbeit, bleibt letztendlich doch immer der Mensch selbst.“

P. Johannes Paul II, 1981, Enzyklika *Laborem exercens*, Kap.6,6

„Damit wird gerade der gerechte Lohn jeweils zum Prüfstein für die Gerechtigkeit des gesamten ökonomischen Systems und für sein rechtes Funktionieren. Dies ist zwar nicht der einzige Maßstab dafür, aber ein besonders wichtiger und im gewissen Sinne der Dreh- und Angelpunkt des Ganzen.“

P. Johannes Paul II, 1981, Enzyklika *Laborem exercens*, Kap.19,2

Die Würde der Arbeit misst sich an der Person: Denn es steht außer Zweifel, dass die menschliche Arbeit ihren ethischen Wert hat, der unmittelbar und direkt mit der Tatsache verbunden ist, dass der, welcher sie ausführt, Person ist.

Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, Kompendium 2004, Nr.271

Der heilige Jakobus verteidigt die Rechte der Arbeiter, die mit Füßen getreten werden: "Der Lohn der Arbeiter, die eure Felder abgemäht haben, der Lohn, den ihr ihnen vorenthalten habt, schreit zum Himmel; die Klagerufe derer, die eure Ernte eingebracht haben, dringen zu den Ohren des Herrn der himmlischen Heere." (Jakobusbrief 5,4)

Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, Kompendium 2004, Nr.264

**Papst Franziskus: „Eurer Stimme meine Stimme hinzufügen“
Aus seiner Rede an die Sozialen Bewegungen vom 28.10.2014**

Es gibt keine schlimmere materielle Armut – ich fühle mich dazu gedrängt, es noch einmal zu wiederholen – es gibt keine schlimmere materielle Armut als die, sich das tägliche Brot nicht zu verdienen und der Würde der Arbeit beraubt zu sein. Jugendarbeitslosigkeit, informelle Beschäftigungen und fehlende Arbeitnehmerrechte sind nicht unvermeidlich, sie ergeben sich aus einer zuvor getroffenen gesellschaftlichen Option, aus einem Wirtschaftssystem, das den Profit über den Menschen stellt, und wenn es um wirtschaftlichen Profit geht, sogar über Menschheit bzw. über den Menschen. Hier sehen wir die Auswirkungen einer Wegwerf-Kultur, die den Menschen selbst als Konsumgut betrachtet, das benutzt und weggeworfen werden kann. Heute fügt man dem Phänomen der Ausbeutung und Unterdrückung eine neue Dimension hinzu, einen anschaulichen harten Gradmesser für das gesellschaftliche Unrecht: alle, die nicht integriert werden können, die Ausgeschlossenen sind „Überflüssige“, sind Abfall. Das ist die Wegwerf-Kultur. Darüber möchte ich noch etwas mehr sagen, als ich hier aufgeschrieben habe, das mir jedoch gerade in den Sinn kommt. So etwas geschieht, wenn das Geld wie ein Gott im Zentrum eines Wirtschaftssystems steht, und nicht der Mensch, die menschliche Person. Ja, im Zentrum jedes gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Systems muss der Mensch stehen, Gottes Ebenbild, dazu geschaffen dem Universum einen Namen zu geben. Wenn der Mensch an die Seite gerückt und die Gottheit Geld an seine Stelle gesetzt wird, geschieht diese Umwertung aller Werte.

Und um das noch anschaulicher zu machen, erinnere ich an eine Lehre etwa aus dem 12. Jahrhundert. Ein jüdischer Rabbi erklärte seinen Gläubigen die Geschichte des Turmbaus zu Babel. Er erzählte, um den Turm von Babel bauen zu können, musste man viel Mühe aufwenden. Man musste Ziegel machen. Um Ziegelsteine herzustellen, musste man Lehm bereiten, Stroh herbeiholen und den Lehm mit dem Stroh vermischen und kneten, dann die Masse in Quadrate schneiden, trocknen lassen, dann im Ofen brennen, und wenn sie gebrannt und abgekühlt waren, mussten sie hinaufgetragen werden, um den Turm weiter zu bauen.

Mit all dieser Arbeit war ein Ziegel sehr teuer geworden. Wenn also ein Ziegelstein herunterfiel, war das fast eine nationale Tragödie. Wer den Ziegel hatte herunterfallen lassen, wurde schwer bestraft oder suspendiert oder ich weiß nicht, was noch mit ihm geschah. Aber wenn ein Arbeiter herunterfiel, passierte nichts. Mit dieser Geschichte erklärte ein Rabbi im 12. Jhd. diese schrecklichen Dinge, die geschehen, wenn der Mensch im Dienste der Gottheit Geld steht.

(...) Selbstverständlich haben alle Arbeitnehmer, ob sie nun im formalen System der Lohnarbeit drin sind oder nicht, das Recht auf angemessene Entlohnung, soziale Sicherheit und Altersvorsorge. Hier sind Müllsammler, Müllverwerter, Straßenhändler, Schneider, Handwerker, Fischer, Bauern, Bauarbeiter, Bergleute, Arbeiter aus selbstgeführten Unternehmen, Genossenschaftsangehörige aus unterschiedlichen Sparten und Arbeitende aus selbstorganisierten Dienststellen – sie alle sind aus dem Arbeitsrecht ausgeschlossen, ihnen verweigert man die Möglichkeit zu gewerkschaftlichem Zusammenschluss, sie haben keine ausreichenden, festen Einkünfte. Heute möchte ich eurer Stimme meine Stimme hinzufügen und euch in eurem Einsatz unterstützen.

6. Meditation zur Arbeitswelt

Ich schaffe meine Arbeit nicht, es wird täglich mehr.
 Ich bin von meiner Arbeit ausgelaugt und frustriert.
 Ich bin überqualifiziert, sagt man und schickt mich stempeln.
 Ich soll immer mehr leisten, wie ein Roboter.
 Ich muss nur funktionieren, Geld eintreiben und tun, was man von mir verlangt.
 Ich muss linientreu sein; eigene Meinungen gibt es nicht, egal wie es mir dabei geht.
 Ich will mein Bestes geben, aber niemand spricht mir eine Anerkennung aus.
 Ich arbeite gern, weil ich für meine Arbeit Talent habe.
 Ich arbeite gerne, weil ich anerkannt und geschätzt werde.
 Ich arbeite gerne, weil ich mitbestimmen kann.
 Ich arbeite gerne, weil ich eine Ausbildung habe, die gebraucht wird.
 Ich arbeite gerne, weil am Arbeitsplatz menschlich miteinander umgegangen wird.
 Ich arbeite gerne, weil Weiterbildung möglich ist.
 Ich arbeite gerne, weil auch Platz für jene ist, die mit der Hochleistungsgesellschaft nicht immer mitkommen.
 Ich arbeite gerne, weil Junge und Alte sich ergänzen.
 Ich arbeite gerne, weil ich nicht ausgebeutet werde, um nur für die Arbeit zu leben.

Christa Carina Kokol

Die einen und die anderen – Leiharbeit konkret

Die einen haben einen festen Arbeitsvertrag,
 die anderen auch – aber den schlechten mit der Leihfirma.
 Die einen sind unter Personalkosten verbucht,
 die anderen unter Materialkosten oder ähnlichen Bezeichnungen.

Die eine arbeitet als Verpackerin am Band,
 die andere auch – aber zu weniger Lohn
 Die einen bekommen einen Mietvertrag,
 die anderen eine nette Absage – wenn sie sich als Leiharbeiter outen.

Die einen erhalten Kredit bei ihrer Bank,
 die anderen wieder eine höfliche Absage („Sie müssen schon verstehen...“)
 Die einen können für die Zukunft planen,
 die anderen nicht.

Die einen hoffen, dass sie einmal eine Rente bekommen, von der sie leben können, die anderen ahnen schon, dass im Alter nicht viel übrig bleibt, um würdig leben zu können. Die einen hoffen auf Leiharbeit als Sprungbrett in die Festanstellung, die anderen haben entmutigt aufgegeben, weil sie aus dieser Mühle seit vielen Jahren nicht mehr herausgekommen sind.

Hans Gilg, Betriebsseelsorger

7. Vision einer gerechten Arbeitswelt der Christlichen Arbeiterjugend

Die Christliche Arbeiterjugend Deutschland hat im November 2015 ihre Vision einer gerechten Arbeitswelt beschlossen. Hier einige Auszüge:

Wir leben in einer Welt, in der

... wir fair entlohnt werden.

... wir Zeit haben, gemeinsam mit anderen Menschen unser Leben zu gestalten.

... unsere Gesundheit wichtiger ist als der Profit.

... wir unser Leben langfristig planen und gestalten können.

... wir unseren Arbeitsplatz und Betrieb mitgestalten.

... wir unsere Gesellschaft mitgestalten.

... wir Wertschätzung und Akzeptanz erfahren.

... wir gemäß unserer Werte leben.

... wir entfalten können, was in uns steckt.

... wir gleiche Chancen und einen gerechten Anteil an den Reichtümern haben.

Bei Interesse melden Sie sich gerne unter christoph.holbein@caj.de (Geistlicher Leiter der CAJ Deutschland)

8. Nach dem Gottesdienst

könnte ein Mitbringsel ausgeteilt werden: Prekarius als Malbild für Kinder, Spruchkarte für GUTE ARBEIT, Karte mit Soziallehre-Zitat mitgeben

Anschließend: ein Gespräch zum Thema anbieten. Z.B. als Frühschoppen mit einigen Fachleuten, mit jungen Menschen, die in prekären, unsicheren Verträgen arbeiten.

Impressum

Ansprechpartner CAJ Bayern:

Geistlicher Leiter CAJ Bayern: Erwin Helmer, Tel: 08213166- 3510,

erwin.helmer@kab-augsburg.org

CAJ Landessekretärin: Corinna Reiner, Tel: 0174-9614839, corinna.caj@googlemail.com

CAJ Landessekretär: Tom Steger, Tel: 0152-29503206, steger.caj.bayern@gmail.com

Ansprechpartner CAJ Deutschland:

Geistlicher Leiter CAJ Deutschland: Christoph Holbein, Tel: 0201-621065,

christoph.holbein@caj.de

Herausgeber:

CAJ Land Bayern, Vordere Sterngasse 1, 90402 Nürnberg

CAJ Deutschland, Hüttmannstr. 52, 45143 Essen